

MORRISON, TONI (EIGENTLICH CHLOE ARDELIA WOFFORD)

USA 1931; Nobelpreis 1993

Solomons Lied

... ist die Geschichte einer schwarzen amerikanischen Familie über vier Generationen hinweg. Es beginnt mit dem Sprung eines Versicherungsvertreters der glaubt fliegen zu können, von Dach des Hospitals, in dem die Tochter des ersten schwarzen Arztes das erste schwarze Kind im Hospital zur Welt bringt. Es wird die Hauptfigur des Romans, Macon Dead III. Den kurligen Name verdankte die Familie einem besoffenen Beamten, als dieser Macons Grossvater, Macon Dead I, irrtümlich so in das Register eintrug. Macon lies es gut sein und fand sich mit dem Namen der zum Familiennamen wurde ab.

Seine Kinder, Macon Jr. und Pilate, wurden Zeugen wie er bei der Verteidigung seines Farlandes ermordet wurde. Sie wuchsen getrennt voneinander auf. Macon II wurde im Liegenschaftshandel reich, Pilate entwickelt sich zu einer selbständigen, starken Frau, Mutter der Rebeca und Grossmutter derer Tochter Hagar.

Der dritte Macon, Sohn des zweiten und seiner Frau, der Arzttochter Ruth Forster, glaubt seit sein Hirn ihm etwas zu glauben erlaubt, dass er fliegen könne. Wahrscheinlich ist der Geist des fliegenden Policen-Verkäufers in das unter seiner Startrampe geborene Kind gefahren. Seine Mutter Ruth entfremdet sich ihrem Ehemann Macon II zunehmend und lenkt ihre ganze Liebe auf den Sohn. Es hat eine sichtbar erotische Note, wenn sie ihren Sohn weit über das Säuglingsalter hinaus stillt. Eines Tages wird diese Szene von Freddie, einem Angestellten seines Vaters durchs Fenster beobachtet. Er kann es nicht lassen, die Geschichte im Städtchen zu erzählen und so wird aus Macon III der «Milchmann». Dieser Name bleibt haften für den ganzen Roman.

Milchmann ist nicht nur das Hätschelkind seiner Mutter. Auch seine beiden älteren Schwestern verwöhnen ihn nach Strich und Faden. Außerdem umsorgt seine Tante Pilate den Jungen; deren Grosstochter Hagar und der Milchmann verlieben sich später sogar ineinander und gehen eine sexuelle Beziehung ein. Als Milchmann seines Liebchens überdrüssig wird, dreht die durch und versucht, jeden Monat einmal, ihren Exgeliebten umzubringen. Die Leute des Städtchens verfolgen interessiert das Drama und wetten darauf, wie lange Milchmann überlebt. Dieser wird des Spiels müde und ist bereit sich abschlachten zu lassen. Als Hagar mit dem Küchenmesser auftaucht, und es sich wehrlos ihr ausliefert, kann sie ihn doch nicht umbringen.

Seinen Lebensunterhalt verdient Milchmann als Gehilfe seines Vaters, treibt für den die Mieten ein und lebt somit ebenso wie dieser von der Ausbeutung der Ärmsten welche in den Hütten seines Vaters wohnen. Dieser, hasserfüllt gegen seine Schwester Pilate, erzählt seinem Sohn, diese, seine Schwester, hätte in dem geheimnisvollen grünen Sack, der in ihrer Hütte an der Decke hänge, einen Goldschatz von Millionenwert gehortet.

Milchmann, welcher der Fuchtel seiner Eltern entkommen will, erzählt seinem Freund Guitar von der lockenden Beute und offeriert ihm die Hälfte davon, wenn er mit ihm die Tante ausraube. Mit dem Gold würden sie beide unabhängig und könnten dem Provinznest

und seinen dumpfen Bewohnern entfliehen. Aber: Ach und Weh! Im grünen Sack finden sie nur ein paar Steine und ein Skelett – von dem sich später herausstellt, dass es das seines Grossvaters Macon Dead I ist.

Mehr noch als Milchmann ist Guitar enttäuscht und zornig über das Ergebnis ihres Raubzuges. Er weiht Milchmann ein, dass er das Geld dringend für die Mission der „Seven Days“ brauchen würde. Dieser Geheimbund von sieben schwarzen Männern, jeder nach einem Wochentag benannt, rächte sich für die Taten der Weissen, indem sie ihnen Gleiches antaten. Dabei war das Ziel ihrer Rache nicht die Täter, sondern beliebige unschuldige Weisse. Wie die Weissen auch beliebige Schwarze misshandelten und töteten.

Nach Vaters Erzählung hätte Pilate das Gold in einer Höhle in der Nähe von Grossvaters Farm in Pennsylvania, wohin auch dessen Leiche von seinen Mördern geworfen worden war, gefunden haben müssen. Milchmann reimte sich zusammen, seine Tante hätte den Schatz statt des Grossvaters in der Höhle begraben und dafür dessen Knochen mitgenommen. Also fährt er nach Pennsylvania und untersucht die Höhle. Nach und nach findet er sich damit ab, dass es keinen Schatz, sondern bloss eine Schatzgeschichte gab.

Milchmanns Interesse wendet sich jetzt seiner dubiosen Familiengeschichte zu. Von der uralten Hebamme Circe, die den beiden Kindern Macon und Pilate nach dem Mord an ihrem Vater geholfen hatte, dass sein Grossvater in Wirklichkeit Jake geheissen und mit einer indianischen Frau namens Sing verheiratet gewesen sei. Milchmann will nun alles über seine Herkunft wissen und fährt nach Shalimar in Virginia, woher sein Grossvater kommen soll. Dort erfährt er immer weitere Geschichte über seine Familie. So auch, dass sein Urgrossvater der legendäre fliegende Solomon gewesen sei, der nach Afrika zurückflog, um der Sklaverei zu entgehen. Solomon verliess seine Frau mit ihren einundzwanzig Kindern. Das Kinderlied über diese Legende war auch Milchmann von Kindesbeinen an bekannt. Ryna, die Verlassene, wurde verrückt. Jake – Macon I – wurde von Heddy, einer indischen Frau aufgezogen und heiratet deren Tochter Sing.

Während seinen Nachforschungen taucht Guitar auf und versucht Milchmann zu ermorden, weil er überzeugt ist, dass Milchmann das Gold gefunden und nun nicht mehr mit ihm teilen wolle.

Milchmann kehrt nach Hause zurück, während seiner Odyssee durch die Familiengeschichte erwachsen geworden. Hagar ist an gebrochenem Herzen gestorben; der Zwist in seiner Familie schwellt weiter. Er stellt sich auf die Seite seiner Tante Pilate und pilgert mit ihr und den Knochen seines Grossvaters zurück nach Shalimar, um diese auf dem Berg zu beerdigen, von dem dessen Vater den Flug nach Afrika startete. Als die Beiden am Grabe stehen, wird Pilate von einer Kugel erschossen, die Milchmann galt. «Guitar!» rufend, springt Milchmann diesem entgegen.

Das Ende bleibt offen.

Die Milieuschilderungen erinnern mich immer wieder an die Erzählungen aus Amerikas Südstaaten William Faulkners (Nobelpreis 1949). Beide Autoren schreiben fabelhaft.

Teerbaby

Und da war etwas so Schlimmes, an dem Verbrechen der Unschuld etwas so Abstossendes, dass es ihn lähmte. Er hatte nicht gewusst, weil es sich nicht die Mühe gemacht hatte, wissen zu wollen. Er war zufrieden mit dem, was er wusste. Mehr zu wissen war unbequem und erschreckend. ...

Was für schreckliche Dinge hatte sie getan. Und wieviel schrecklicher, es nicht gewusst zu haben. ...

Vielleicht hatte er deshalb nie die Botschaft bekommen, auf die er gewartet hatte: durch seine Unschuld war er ihrer unwürdig. ...

Deshalb hatte er sich der Unschuld schuldig gemacht. Gab es etwas Verabscheuungswürdigeres als einen willentlich unschuldigen Menschen? Kaum. Ein unschuldiger Mensch ist eine Sünde vor Gott. Unmenschlich und deshalb unwürdig. Kein Mensch sollte leben, ohne Sünden von seinesgleichen, die faulige Luft seiner Unschuld einzuatmen, selbst wenn dadurch die Engelstrompeten reihenweise verwelkten und von ihren Stämmen fielen.

*** Denkpause ***

Das muss man mehrmals lesen und es lässt immer noch Verwirrung zurück. *Ein unschuldiger Mensch ist eine Sünde vor Gott? Un-schuldig, ohne Schuld, also ohne Sünde – denn Sünde wäre doch eine Schuld mindestens Gott gegenüber – soll Sünde sein? Beisst sich da nicht die Katze in den Schwanz? Ist das nicht eine Widerspruch innerhalb eines einzigen, kurzen Satzes? Und doch: Dieser Abschnitt am Ende des achten Kapitels von «Teerbaby» fasziniert mit dem Gedankengang, der hier in so meisterhafter Sprache¹ formuliert wird.*

Man möge mir verzeihen, dass ich den Rückblick auf diesen Roman an dieses dem Leser zugemutete Theorem aufhänge. Aber es ist für mich der Kulminationspunkt der Lektüre. Was allerdings mit der Kenntnis des Romangeschehens leichter zu goutieren ist.

Vorausschickend: Die Handlung dieses Romans ist nicht gar so sehr verschachtelt, wie «Solomons Lied». Auch wenn das Vorstehende vermuten lassen könnte, dass der Leser mehr gefordert wird, ist das nicht der Fall. «Teerbaby» liest sich flüssiger als «Solomons Lied».

Ein reicher Süßwarenfabrikant kauft mit fünfundsechzig eine ganze Karibikinsel und bewohnt diese mit seiner 22 Jahr jüngeren Frau Margaret, einer Schönheit die in einer

¹ Es ist hier angebracht auch die Leistung der Übersetzerinnen Uli Aumüller und Uta Goridis zu würdigen. Die Würdigung gilt dem gesamten Berufsstand. Alle fremdsprachigen Bücher konnte ich nur dank deren Arbeit lesen. Meine Fremdsprachenkenntnisse lassen es nicht zu, anspruchsvolle Literatur im Original zu lesen. Seit ich das Buch „Übersetzen“ von Judith Macheiner (Die andere Bibliothek) gelesen habe, weiss ich über das Ahnen hinaus, was Literatur übersetzen an grammatikalischem Wissen und künstlerischer Veranlagung verlangt.

Wohnwagensiedlung aufgewachsen ist und die er heiratete als sie siebzehn Jahre alt war. Betreut werden die Beiden vom schwarzen Butler Sidney, der seit einundfünfzig Jahre der Familie dient, und dessen Ehefrau Odine. Beider Nichte Jadine ermöglicht Valerian ein Kunstgeschichte Studium in Paris, wo sie auch eine Karriere als Model macht.

Valerians und Margarets zur Zeit der Geschichte neunundzwanzigjähriger Sohn, haben sie seit dem Umzug in die Karibik nicht mehr gesehen. Wie jede Weihnacht erwartet Margaret ihren Sohn auch dieses Jahr, doch diesmal nicht vergebens, dieses Jahr kommt er ganz bestimmt, hat sie doch, ihn herzulocken, sogar seinen ehemaligen Lieblingslehrer ebenfalls über die Festtage eingeladen.

Schon eingetroffen ist die fünfundzwanzigjährige Jadine an der Onkel Sidney und Tante Odine seit dem frühen Tod ihrer Eltern deren Rolle übernommen haben. Jade hängt nicht nur an ihren leiblichen Verwandten, auch ihrem Wohltäter Valerian ist sie herzlich zugetan.

Dass sie, Jade, in ihrem Boot versteckt, einen flüchtigen schwarzen Matrosen auf die Insel mitbrachte hat, blieb ihr verborgen. Der Matrose schlägt sich auf der Insel durch indem er nachts im Herrschaftshause Nahrung klaut und sich tagsüber auf der Insel versteckt. Er wird immer kühner, hält sich zuletzt sogar tagsüber im Hause auf. Erst als Margaret den verdreckten Neger zusammengekauert in ihrem Kleiderschrank findet, kündigt sie ihren Fund hysterisch schreiend den Hausbewohnern. Margaret stellt sich vor, dass der Neger sie vergewaltigen wollte und womöglich schon im Kleiderschrank onaniert hätte – *schwarzes Sperma an ihren französischen Jeans*.

Sidney stellt sich als der mordlustigste der Hausbewohner heraus. Er will den Eindringling einfach abknallen. Valerian, der vielleicht schon gemerkt hat, dass er in Wirklichkeit ziemlich nach der Pfeife seines Butlers tanzt, lädt den Eindringling an den gedeckten Tisch zum Abendessen. Anderntags, nach einem Bad und einem Haarschnitt, frisch angezogen, zeigt sich der verdreckte Neger als wohlgebauter schwarzer Gentleman mit bemerkenswertem Selbstbewusstsein. Son, so nennt sich der entlaufene Matrose, erwirbt Valerians Gunst, indem er serbelnden Pflanzen in dessen Gewächshaus auf Valerian magisch scheinende Weise wieder gesunden lässt.

Anlässlich eines Picknicks gesteht Margaret, die ihn anfangs verabscheuen wollte, dass er schon mehrere Nächte in ihrem Zimmer war und ihr beim Schlafen zuschaute. Bei der Rückfahrt geht das Benzin aus, Son marschiert los; als er mit dem Reservekanister zurückkommt, findet er Jade in Büstenhalter und Slip, den Rock verdreckt am Boden. Sie ist in ein Schlammloch geraten, als sie im Wald die Füße vertreten wollte. Margarete hatte ihre Abneigung gegen den schönen Schwarzen gründlich überwunden und ihre Männerabstinenz der letzten Wochen beendet.

Am Weihnachtsabend fehlt der eingeladene Ex-Liebblingslehrer Michaels, und auch dieser, wie schon in den vergangenen Jahren, lässt nichts von sich hören.

Derweil ertappt Valerian den Boy und Mary die Waschfrau – die richtigen Namen der Beiden hatte den Herrn nie interessiert – beim Stehlen von Äpfeln, die extra für ihn, Valerian, auf Weihnachten besorgt worden waren. Er wirft beide raus. Das Butler Ehepaar regt sich über die Entlassung auf, ungefragt, mit der Zusatzarbeit belastet welche von den

Geschassten erledigt worden war. Son kann die Verärgerung nachvollziehen und kritisiert den Hausherrn während dem Weihnachtsessen deshalb. Valerian schickt ihn auch fort, aber der Matrose, dessen Selbstsicherheit ich schon erwähnt habe, bleibt ungerührt am Tische sitzen. Nun keift Odine weiter, bis Valerian auch sie entlässt. Statt zu gehen wird sie mit Margaret handgreiflich und als Son sie von hinten an den Armen festhält schreit sie *„Sie weißes Monstrum! Sie Baby-Mörderin! Ich hab Sie gesehen. Ich hab Sie gesehen! ... Sie haben es gequält. Sie haben Ihr Baby gequält. Sie hatten Spaß daran, wenn es blutete. Sie haben es aus Spaß gemacht. Haben es zum Schreien gebracht. Sie, Sie Monstrum. Sie Wahnsinnige, Sie weißes Monstrum.“*

Die entsetzte Tischgesellschaft erfährt, dass Margret Michael als Baby systematisch gequält hat, mit Nadeln in den Hintern gestochen und mit Zigaretten verbrannt hat. Die Beschuldigte steht zu ihrem Tun, behauptet aber gleichzeitig, ihren Sohn immer geliebt zu haben.

Valerian flieht ins Gewächshaus, sein Refugium. *Dort, im Gewächshaus dachte er über Unschuld nach und erkannte, dass er sich der Unschuld schuldig gemacht hatte, weil er mit einer Frau zusammengelebt hatte, bei deren Anblick etwas in ihm niedergekniet war, als er sie zum erstenmal sah, über die er aber nichts wusste. Weil er seinen Sohn hatte heranwachsen sehen und sprechen hören, über den er aber auch nichts gewusst hatte.*

Die Fortsetzung dieses Abschnittes habe ich an den Anfang meines Rückblickes gestellt. Der Zusammenhang ist nun hergestellt. Verständnis wird aufscheinen.

Das Ende der Geschichte ist schnell erzählt. Son fliegt nach New York, Jadine folgt ihm nach ein paar Tagen. Trotz der verliebten Seligkeit hält es Son in der Grossstadt nicht aus. Er kann Jade überreden, mit ihm zuzukehrend, nach Eloy, dem Hafenort von dem aus die Insel der Geschichte zu angesteuert wird. Dort besucht Son seinen Vater, den er seit acht Jahren nicht mehr gesehen hat. Im Hause seines Vaters dürfen die Unverheirateten nicht im gleichen Zimmer schlafen, Jade wird bei Tante Rosa einquartiert. Jade beschwert sich über ihr Alleinsein, trotzdem sie Son nachts heimlich besucht. Sie reist zurück, nach New York, Son bleibt noch ein paar Tage.

Beim Wiedersehen hält Jadine Son seine fehlende Bildung vor. Und dass er darauf sogar Stolz sei. Sie schlägt ihm vor, Valerian nach Unterstützung zu fragen, dass auch Son studieren könnte. Er lehnt endgültig ab. Es führt zu einen Streit, währenddem sich die Beiden ohrfeigen. Jade macht Schluss mit ihrer Beziehung und fährt noch einmal auf die Insel zurück. Odine arbeitet immer noch dort, das Anwesen ist am verwarlosen, Valerian ist hinfällig, Margaret pflegt ihn. Sidney ist nun offen der wahre Boss auf der Insel.

Son aber vermutet Jadine in Paris, wohin auch er unbedingt mitfahren wollte. Er kehrt zurück nach Eloy, um bei seinen Bekannten die Adresse von Jadine zu erfahren. Nur nach heftigem Drängen rücken diese damit heraus, das Jade auf der Insel sei. Therese, halbblind ist die einzige, die er überreden kann, ihn zur Insel zu fahren. Sie landet auf der Rückseite der Insel, sechzehn Kilometer vom Herrenhaus entfernt, und entlässt ihn in

die Nacht. Vergebens ihre Mahnung, sie zu vergessen, wie sie, Margaret, ihre Herkunft als farbige vergessen hätte. Son tastet sich über nasse Steine ans feste Land uns geht stolpernd, von Wuzeln und Geröll behindert, schwankend seinem Ziel entgegen. Immer schneller, dann rennend. Holterdiepolter. Holterdiepolter.

2018-11-28